

## Steht das Christentum vor einer neuen Revolution?

Die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Moderne, Religion und Aufklärung und die Frage nach dem Stellenwert und der Funktion von Religion ist eine alte Frage. Nirgendwo wurde sie und wird sie so intensiv diskutiert wie in Westeuropa. Das Verhältnis von Religion und Moderne wird hier generell als Spannungsverhältnis gesehen.

Die Erwartung, eine forschschreitende rationale Durchdringung der Welt und die Modernisierung des Lebens löse früher oder später die Religion als sinnstiftende Instanz ab, wurde inzwischen zwar gedämpft. Sie zeigt aber nach wie vor Wirkung. Heute dominiert sie die Frage nach der Vereinbarkeit von Religion – oder zumindest bestimmter Religionen – und Aufklärung. Ist Religion noch zeitgemäss?

In dieser Debatte wird das Christentum einerseits als eine Religion mit Modellcharakter für alle anderen Religionen, insbesondere für den Islam, betrachtet. Gleichzeitig wird dem Christentum aber fast im gleichen Atemzug der kontinuierliche Bedeutungsverlust beschieden. Beide Argumente betrachten das Thema jedoch aus einer eingegrenzten Perspektive, und zwar in doppelter Hinsicht.

Als erstes hat der kürzlich verstorbene österreichisch-amerikanische Wissenssoziologe Thomas Luckmann bereits Ende der 1960er Jahre in seinem zum Klassiker gewordenen Essay *Die unsichtbare Religion* auf die Problematik eines engen Verständnisses von Religion hingewiesen.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Individualisierung und Konsumorientierung westlicher Gesellschaften hat Luckmann zunächst die richtige Beobachtung gemacht, dass Religion zum ersten Mal in der Geschichte nicht nur für eine Handvoll von Intellektuellen, sondern auch für die breite Masse an Bedeutung verliert.

Daraus hat er aber nicht den allgemeinen Schluss gezogen, Religion sei am Ende und werde verschwinden. Vielmehr argumentierte er, dass religiöse Bedürfnisse bleiben, aber anders befriedigt werden, und zwar nicht mehr ausschliesslich durch eine Institution. Religion wechselt ihren Ort: von Institution zum Individuum. Das Individuum pflege seine Religion individuell. Religion verschwinde nicht, sondern sie werde unsichtbar.

Als zweites hat der britische Religionshistoriker Philip Jenkins vor bald zwanzig Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass sich das westeuropäische Selbstverständnis vom Christentum als einer im Vergleich zum Islam zeitgemässen und aufgeklärten Religion zu einseitig an der Entwicklung des Christentums und vor allem der Kirchen in Westeuropa orientiert.

Mit Blick auf die Entwicklungen in Afrika, Asien und Lateinamerika, weist Jenkins auf einen dramatischen Wandel im Weltchristentum hin. Aus seiner Sicht handelt es sich um eine Entwicklung, die sich mit der Reformation vor 500 Jahren vergleichen lasse. Zum ersten Mal in seiner Geschichte sei das Christentum eine universale, sehr rasch wachsende Religion geworden, deren Schwerpunkt sich unaufhaltsam südwärts verschiebt. Dabei gehe es nicht bloss um eine rein geographische Verlagerung. Das Christentum verändere sich zugleich radikal: es werde konservativer, charismatischer und fundamentalistischer. Gemäss Jenkins

steht das Christentum vor einer neuen Revolution, einer Art Gegenreformation aus europäisch-westlicher Perspektive.

Den gegenwärtigen Entwicklungstendenzen im weltweiten Christentum und den Thesen von Philip Jenkins ist auch der Vortrags- und Diskussionsabend «Wohin steuert das Christentum? Erneuerung, Revisionismus oder Zerfall?» vom 9. April 2018 am ZIID gewidmet.

Mit dem ausgewiesenen Experten für das aussereuropäische Christentum, Prof. Dr. Andreas Heuser von der Universität Basel diskutieren wir zum einen die aktuelle Situation des Christentums in Afrika, Lateinamerika und in Asien. Zum anderen gehen wir der Frage nach, wie sich zunehmende Migration von christlichen Gemeinschaften auf das Christentum in Westeuropa und auch in der Schweiz mittel- und langfristig auswirken könnte.

*Samuel M. Behloul*